

nach numerologischen Strukturen (Kap. 8), die aus der Antike bekannt waren (Kap. 7), zum Schöpfer selbst aufsteigt (Kap. 9). – In dieser Sicht der Schöpfung erkennt Pring-Mill die fundamentale Übereinstimmung der drei Religionen. Christen, Juden und Muslime suchten gemeinsam – durch die Strukturen des Makrokosmos als *loci communes* – ihre religiösen Überzeugungen darzustellen (Kap. 3). Auch die Philosophie Ramon Llulls hat dementsprechend gesucht, die christliche Lehre verständlich zu machen (Kap. 1–2). Nach Llulls dynamischem Verständnis ist der Mensch als Mikrokosmos Urbild des Makrokosmos und Abbild des aktiven göttlichen Wesens (Kap. 10–11). Der menschliche Mikrokosmos ist das Band, das den Makrokosmos zusammenhält (Kap. 12). – In seinem *Mikrokosmos Llulls* will Pring-Mill die fundamentale Übereinstimmung der drei Religionen aufzeigen. Durch die Strukturen des Makrokosmos suchten Christen, Juden und Muslime gemeinsam ihre religiösen Überzeugungen darzustellen. Auch die Philosophie Ramon Llulls will dadurch die christliche Lehre verständlich machen. – Die Studie Pring-Mills ist damit nicht nur ein Wegweiser in das Gesamtwerk Llulls, sondern auch eine Hinführung in das mittelalterliche Denken überhaupt. Das Buch ist ein einzigartiger Beitrag zur Geschichte der Philosophie. Es hebt nicht dasjenige hervor, was trennt, sondern das, was zusammenführt. Seine Analyse der *loci communes* der mittelalterlichen Philosophie öffnet für uns die Mentalität, die hinter dem gemeinsamen Weltbild stand. Seine Studie ist eine Einführung in das philosophische Denken des Mittelalters überhaupt. Man könnte hinzufügen, daß die Ausführungen Pring-Mills relevant sind – auch in der heutigen Welt, in der wir beständig mit den Konflikten der Religionen konfrontiert sind.

CH. LOHR S. J.

SCHWAETZER, HARALD, *Aequalitas*. Erkenntnistheoretische und soziale Implikationen eines christologischen Begriffs bei Nikolaus von Kues. Eine Studie zu seiner Schrift *De aequalitate* (Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie; Band 56). Hildesheim [u. a.]: Georg Olms 2000. 197 S., ISBN 3-487-11195-0.

Die bisher wenig beachtete Schrift *Über die Gleichheit* von Nikolaus von Kues erhält mit dieser Monographie sowohl eine eingehende Behandlung als auch eine neue Aufwertung innerhalb der Gesamtsicht cusanischer Theologie und Philosophie. Die Grundthese vorliegender Studie besagt, daß in der Spätschrift *De aequalitate* (1459) eine von der Cusanforschung bislang unerkannt gebliebene Neuheit dargestellt werde, „welche über das bisherige Werk hinausgeht“ (23) und in einer spezifisch christologischen Erkenntnistheorie bestehe. Darin sieht der Verf. die Überwindung der augustinischen Lehre, die den Menschen als Abbild Gottes nur im Bereich des inneren Menschen gelten ließ, während bei Nikolaus von Kues die Welt dem Menschen zugänglich gemacht werde. „Außenerkenntnis“, wie der Verf. es nennt, „ist mittels der koinzidentalen Methode der Geisterkenntnis möglich“ (13). Seine Untersuchung zusammenfassend schreibt er: „Mit *De aequalitate* hat Nikolaus von Kues also eine theologische Erkenntnislehre vorgelegt, die auf der Inkarnation basiert und Außenerkenntnis als koinzidentale Methode der Geisterkenntnis inauguriert“ (113). Somit ergibt sich, daß „nicht nur eine theologische Synthese platonischer und aristotelischer Erkenntniskonzepte geschieht, sondern zugleich Menschwerdung und Außenerkenntnis als Geisterkenntnis korreliert werden“ (59). Die von der Studie verfolgte Methode bezeichnet der Verf. als einen genetischen Ansatz, meint aber damit nicht – in ausdrücklicher Abgrenzung zu Kurt Flasch, mit dem er sich im übrigen wiederholt auseinandersetzt – den *Denkweg* des Cusanus, sondern seine *Denkfähigkeit*: „Den Sachverhalt einer aufgrund eines neuen Standpunktes gewonnenen Methode nenne ich eine Entwicklung der Denkfähigkeit“ (25). Die Grundlage vorliegender Abhandlung bildet „ein solcher Begriff der Fähigkeiten-genese“ (27). Allerdings: „Auf eine Genese des Gesamtwerks wird kein Wert gelegt“ (29). Die Arbeit verfolgt also nicht die Absicht, eine vollständige Aufarbeitung des historischen Kontextes des Begriffs *aequalitas* oder eine umfassende Dokumentation des Begriffs im Werk des Cusanus durchzuführen. Um das Neue herauszustellen, wird aber dennoch auf die Entwicklung des Begriffs im Gesamtwerk eingegangen. So wird zum einen aufgezeigt, wie der Kardinal selbst den augustinischen Dualismus von innerem und äußerem Menschen noch in seiner Predigt LXI („Im genauen Gegenteil zu *De aequalitate*“ [94]) vertritt,

während zum anderen die Auswirkungen des neuen Ansatzes in den späteren Schriften nachgewiesen werden. Eine „Verflochtenheit von Christologie und Erkenntnistheorie in einer Theorie des Syllogismus“ (14) hält der Verf. für eine weitere Besonderheit. In *De ludo globi* zeigt sich ferner die Auswirkung des *aequalitas*-Begriffs auf die Ethik. Wie er darüber hinaus in die *posse*-Spekulation sowie in die höchste Stufe der Schau eingebunden wird, kommt ebenfalls zur Sprache. So stellt der Verf. fest, „daß *De aequalitate* die Spätschriften *gnoseologisch* einleitet“ (145). Des weiteren wird klargestellt, daß diese neue, die Christologie berücksichtigende Cusanus-Deutung „die Möglichkeit der Außenkenntnis theologisch-erkenntnistheoretisch und nicht philosophisch erklärt“ (94).

Der Nachweis der behaupteten „Verwurzelung des spekulativen Denkens in der Christologie“ (20) beruht auf dem Argument, daß es gerade die Menschwerdung sei, die die Außenwelt mit dem Denken verbände. Die Frage von *De aequalitate* lautet für Schwaetzer: „Wie ist die Einheit von menschlichem und göttlichem Intellekt angesichts des Indie-Welt-Kommens des göttlichen Wortes (als Ausdruck der *Gleichheit* und *Koinzidenz* von ungeschaffenem Gott und geschaffenem Intellekt) möglich?“ (63) Die cusanische Antwort darauf gründet sich nach ihm auf die Menschwerdung der zweiten Person, nämlich der Gleichheit, der Trinität. Da Gleichheit ebenfalls die Bedingung der Möglichkeit von Erkenntnis darstellt, sei durch die Menschwerdung die Grundlegung der Erkenntnismöglichkeit der Außenwelt gegeben, so daß „die Methode der Intellekterkenntnis (*in se*) auch außerhalb anzuwenden (*in aliis*)“ (65) gerechtfertigt sei. Die Koinzidenz der Intellekterkenntnis und der Außenkenntnis läßt sich mit dem christologischen Prädikat *consubstantialis*, insbesondere mit dem Ausdruck *consubstantialis similitudo*, verdeutlichen. „Die christologische Wende in der Erkenntnistheorie“ (94) bedeutet demzufolge, daß menschliches Erkennen sich in der Relation von Gleichheit deshalb abspielt, „weil Gottes Wort aufgrund göttlicher Liebe in der Welt ist“ (98). So gelangt die Arbeit zu dem Schluß: „Gleichheitserkenntnis als Welterkenntnis verdankt seine Möglichkeit und seine Wirklichkeit dem Worte Gottes und seiner Liebe“ (98). Im Syllogismus schlage sich diese Beziehung nieder, denn im Syllogismus herrsche das Prinzip der Gleichheit und dieses sei eine Widerstrahlung der Trinität und zugleich eine Erfassung des Wesens des Menschen; außerdem beziehe der Syllogismus sein Sein und seine Geltung aus der Menschwerdung (vgl. 107). „Cusanus beweist mit dem Syllogismus die Erkenntnis des Außen“, heißt es, „indem er die Koinzidenz von Innen und Außen aufzeigt“ (111).

In einem eigenen, eher exkursartigen Teil wird die Gleichheit abschließend als gesellschaftliches Prinzip behandelt. Hier geht der Verf. vor allem auf Günther Anders ein und will „Anregung für die Sozialität des 20. Jahrhunderts“ in Konfrontation mit gegenwärtigen Positionen vermitteln. Bei Nikolaus von Kues zeigt sich schließlich, daß durch „die Gründung der Sozialität auf die Erkenntnistheorie“ diese zu einem Teil der Ethik wird (186).

Das Buch legt eine Vielfalt von originellen und weitsichtigen Thesen vor, allerdings oft gleichzeitig, ohne dem Leser konkrete Möglichkeiten der eigenen Überprüfung seiner bedenkenswerten Interpretationen an die Hand zu geben. Überhaupt hätte ich als Leser gerne mehr Zitate gehabt, um mir ein eigenes Urteil über die recht diffizilen und verzwickten Argumentationen bilden zu können. Die differenzierte Aufteilung der „Gedankenfüzung“ (67) in *De aequalitate* in 18 Thesen, welche wiederum in etwa 60 Sätze unterteilt werden, macht es dem Leser keineswegs leichter. Eine weitere, vorläufige Erschwernis ist die Tatsache, daß die Stellenangaben zu *De aequalitate* gemäß der noch nicht erschienenen kritischen Ausgabe angegeben werden. Noch hervorzuheben ist, daß die Sekundärliteratur zu Cusanus vielfältige Beachtung und, häufig genug, unumwundene Kritik erfährt. Harald Schwaetzers *Aequalitas* füllt eine Forschungslücke aus und bietet viele Anregungen und auch Herausforderungen. W. J. HOYE

SALA, GIOVANNI B., *Die Christologie in Kants „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“* (Schriftenreihe der Gustav-Siewerth-Akademie; Band 15). Weilheim-Bierbronn: Gustav-Siewerth-Akademie 2000. 75/VII S., ISBN 3-928273-15-9.

In der gegenwärtigen religionsphilosophischen Diskussion wird auch der Religionschrift Immanuel Kants (R) von 1793 in zunehmendem Maße Beachtung geschenkt.